

Familienbrief

zum Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre



Inhalt

Ein Fundament für das Leben	1
Welche Bildung brauchen Kinder und Jugendliche heute?	3
Was müssen Erwachsene heute über die Bildung von Kindern und Jugendlichen wissen?	5
Wie werden die Bildungsbedürfnisse der Kinder und Jugendlichen im „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ beschrieben?	6
Basale Bildung (grundlegende Bildungserfahrungen)	6
Elementare Bildung (erste Auseinandersetzung mit abstrakten und komplexen Phänomenen)	7
Primäre Bildung (komplexe Leistungen: Lesen, Schreiben, Rechnen)	7
Heteronom-expansive Bildung (stärker verwissenschaftlichtes Denken, Vorbilder bleiben wichtig)	7
Autonom-expansive Bildung (selbstständige Gestaltung von Bildungsprozessen)	8
Wie stärkt der „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und den Bildungs- einrichtungen?	10



Familienbrief

Ein Fundament für das Leben

Vom Beginn ihres Lebens an setzen sich Kinder und Jugendliche tätig mit der Welt auseinander. Dieser Prozess der Auseinandersetzung bleibt lebenslang bedeutsam, weil sich die Welt beständig verändert: Die natürlichen und sozialen Bedingungen, in denen wir leben, sind fortwährendem Wandel unterworfen. Ursachen und Auswirkungen dieses Wandels betreffen nicht nur unsere direkte Umwelt, sondern sind häufig global. Um sie erkennen und differenziert verstehen zu können, ist umfassende Bildung erforderlich. Bildung in diesem Sinne bedeutet jedoch nicht nur die Auseinandersetzung mit der Welt, sondern auch die Auseinandersetzung mit sich selbst: Kinder und Jugendliche entwickeln sich in und mit der Welt, in der sie aufwachsen. Die Herausforderungen und Lerngelegenheiten, denen sie begegnen, erweitern ihre Möglichkeiten des Nachdenkens und Handelns. Diese veränderten Bedingungen des Aufwachsens stellen auch neue Herausforderungen für die in Kindergärten, Schulen, Freizeiteinrichtungen, Vereinen, Verbänden und in anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe tätigen Erwachsenen dar, die an der Bildung von Kindern und Jugendlichen beteiligt sind.

Kindheit und Jugend, die Jahre von der Geburt bis zur Beendigung der Schulzeit, sind prägend für die gesamte weitere Biographie: In dieser Zeit werden grundlegende Erfahrungen und Einsichten in alltäglichen Begegnungen, im direkten Lebensumfeld aber auch in Bildungseinrichtungen von der Krippe bis zur weiterführenden Schule gewonnen. Bildung wird in all diesen Umwelten durch Lernprozesse erworben. Wie gut und umfassend sich Kinder und Jugendliche

hier bilden können, ist maßgeblich abhängig davon, über welche Lerngelegenheiten sie verfügen und welche Qualität frühkindliche, schulische und außerschulische Bildungsangebote haben.

Mit dem 18. Lebensjahr endet die Schulpflicht und die Jugendlichen treten neben der beruflichen Bildung auch in die Phase selbstbestimmten lebenslangen Lernens ein. Mit welcher Intensität sie sich lebenslang bilden, wird auch davon beeinflusst, wie ihre bisherigen Bildungsbiographien verlaufen sind: Ob sie beispielsweise leidenschaftliche Leser und Schreiber werden konnten; ob sie neugierig gegenüber der Welt und sich selbst geblieben sind; ob sie langfristig tragfähige individuelle Interessen und Vorhaben entwickeln konnten und ob sie erfahren haben, dass sie die Welt, in der sie leben, aktiv mitgestalten können.

Die Ansprüche der Kinder und Jugendlichen mit Blick auf ihre Bildung sind im „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ formuliert. Hier können Eltern, pädagogische Fachkräfte, sozialpädagogische und ehrenamtlich Mitarbeitende sowie alle interessierten Bürgerinnen und Bürger nachlesen, welche Bildungsangebote besondersentwicklungsförderlich sind und wie sie gestaltet werden können. Der „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ stellt die Weiterentwicklung des „Thüringer Bildungsplans für Kinder bis 10 Jahre“ dar und wurde auf dieser Grundlage seit 2010 von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Kooperation mit Eltern, pädagogischen und sozialpädagogischen Fachkräften entwickelt. Mehr als 150 Praxispartner

Der „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ umfasst für alle Kinder und Jugendlichen Bildungsangebote, die sie in ihrer Entwicklung dabei unterstützen, ihre Potenziale zu entfalten und sich in unserer Gesellschaft zurechtzufinden.

aus allen Bereichen des Bildungssystems, aus der Kinder- und Jugendarbeit und von verschiedensten Trägern der Bildungsarbeit in Thüringen haben ihre Vorschläge in den Erarbeitungs- und Weiterentwicklungsprozess eingebracht. Die Entstehung des „Thüringer Bildungsplans bis 18 Jahre“ wurde außerdem von einem Beirat begleitet, in dem Vertreterinnen und Vertreter von Bildungsträgern, -institutionen und des öffentlichen Lebens mitgearbeitet haben.

Der „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ umfasst für alle Kinder und Jugendlichen Bildungsangebote, die sie in ihrer Entwicklung dabei unterstützen, ihre Potenziale zu entfalten und sich in unserer Gesellschaft zurechtzufinden. Diese Bildungsangebote werden im „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ in insgesamt zehn Bildungsbereichen unabhängig von Bildungsinstitutionen und Altersangaben formuliert. So kann aufgezeigt werden, wie sich Kinder und Jugendliche in ihrer Biographie zunehmend selbstständiger und zunehmend anspruchsvoller mit sich und der Welt auseinandersetzen. Die im „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ enthaltenen Bildungsangebote sind relevant für alle Kinder und Jugendlichen, die in Thüringen zu Hause sind: beispielsweise für Kinder und Jugendliche mit besonderen Talenten, mit verschiedenen Sprachen und Kulturen, aus sozial privilegierten oder sozial benachteiligten Familien, mit Entwicklungsverzögerungen oder Hochbegabungen.

Der Verzicht auf die Verknüpfung von Bildungsangeboten mit Altersangaben oder Bildungsinstitutionen im „Thüringer Bildungsplan bis

18 Jahre“ ermöglicht es Erwachsenen, jedes Kind und jeden Jugendlichen als kompetenten Lerner und sich kontinuierlich Bildenden zu verstehen: Jedes Kind und jeder Jugendliche lernt und bildet sich auf dem von ihm jeweils erreichten Entwicklungsniveau. Sorgeberechtigte und Verwandte, Nachbarn und Freunde können durch die Lektüre des „Thüringer Bildungsplans bis 18 Jahre“ erfahren, welche Bildungsangebote für die Kinder und Jugendlichen, mit denen sie zusammen leben, pädagogisch wertvoll und entwicklungsunterstützend sind.

Diese Betonung der Individualität von Bildung ermöglicht es, auf der Grundlage des „Thüringer Bildungsplans bis 18 Jahre“ Bildungsangebote für den frühkindlichen, vor- und außerschulischen Bereich zu gestalten und zu reflektieren: Tagesmütter, Erzieherinnen und Erzieher im Kindergarten und im Hort, Ehrenamtliche in Vereinen und Verbänden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Museumspädagogik, Fachkräften in der Kinder- und Jugendhilfe sowie alle anderen Erwachsenen, die Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung begleiten, können den „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ nutzen, um pädagogische Angebote zu gestalten und zu reflektieren. Bereits die Arbeit mit dem „Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahre“ hat gezeigt, dass die hier in den einzelnen Bildungsbereichen beschriebenen pädagogischen Angebote eine doppelte Funktion erfüllen: Zum einen werden Erwachsene darin bestätigt, dass die von ihnen bereits entwickelten pädagogischen Angebote eine gute Qualität haben. Zum anderen erhalten

Erwachsene Anregungen dazu, die vorhandenen pädagogischen und sozialpädagogischen Angebote weiterzuentwickeln und neue Wege zu beschreiten.

Der Verzicht auf Altersangaben und Bildungsinstitutionen im „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ unterstützt außerdem die Gestaltung des Gemeinsamen Unterrichts von Schülerinnen und Schülern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf: Ergänzend zu den Lehrplänen der Grund- und weiterführenden Schulen können hier Anregungen für das Lernen am gemeinsamen Lerngegenstand auf unterschiedlichen Lernniveaus gewonnen werden. Die Differenzierung nach basaler, elementarer, primärer, heteronom-expansiver sowie autonom-expansiver Weltaneignung ermöglicht die Bestimmung von nächsten Bildungszielen und Entwicklungsschritten ausgehend vom individuellen Lernstand jedes einzelnen Kindes und jedes Jugendlichen. Da für alle zehn Bildungsbereiche diese fünf Möglichkeiten der Weltaneignung beschrieben werden, unterstützt der Bildungsplan das Lernen am gemeinsamen Gegenstand auf unterschiedlichen Lernniveaus, wie es für den inklusiven Unterricht (den gemeinsamen Unterricht von Schülerinnen und Schülern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf) wichtig ist. Dass der „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ nicht nach Unterrichtsfächern sondern in insgesamt zehn Bildungsbereiche gegliedert ist, unterstützt die Entwicklung von fächerübergreifendem und projektorientiertem Unterricht, der ebenfalls für das Lernen von Schülerinnen und Schülern mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf besonders geeignet ist.

So bleibt festzuhalten, dass der „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ einen Überblick über Bildung in den ersten zwei Lebensjahrzehnten enthält. Dieser Überblick kann Erwachsene in den verschiedensten Lebensbereichen und Bildungsinstitutionen dabei unterstützen, für sehr unterschiedliche Kinder und Jugendliche angemessene pädagogische Angebote und Unterstützung zu entwickeln. Aus diesem Grund ist das Interesse am „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ groß. Zu ihm werden aber auch durch Eltern, durch Lehrkräfte und pädagogisch Tätige, durch Ehrenamtliche und auch durch interessierte Thüringer Bürgerinnen und Bürger zahlreiche Fragen gestellt. Auf die am häufigsten gestellten Fragen wird in der vorliegenden Broschüre Antwort gegeben.

Weiterführende Informationen finden Sie auf der folgenden Internetseite:
www.thueringer-bildungsplan.de

Welche Bildung brauchen Kinder und Jugendliche heute?

Bildung, so heißt es im „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“, ist „die Verknüpfung unseres Ichs mit der Welt“ und das Vermögen, „die komplexe Welt“ sowie die „eigene Position in ihr zu verstehen, darüber reflektieren [zu] können und handlungsfähig [zu] werden“ (S. 9). Wir wissen heute nicht genau, wie die Welt beschaffen sein wird, wenn aus den Kindern und Jugendlichen von heute die Erwachsenen von morgen geworden sind. Wir wissen aber, dass sie neben dem Wissen, das sie lebenslang erwerben, weitere



grundlegende Kompetenzen benötigen werden, beispielsweise: zu lernen, wie man lernt; wie analoge und digitale Informationen zu persönlich bedeutsamem Wissen werden können; wie Lösungen für anstehende Probleme zu finden sind und wie dabei mit anderen kooperiert werden kann. Dies bedeutet, dass Kinder und Jugendliche sich nicht nur entwickeln und bilden, indem sie von der Erfahrung Erwachsener lernen – sondern dass sie von Erwachsenen Unterstützung dabei benötigen, sich Wissen und Kompetenzen zunehmend selbstständiger zu erarbeiten. Hierzu zwei Beispiele:

- *Kinder einer Kindergartengruppe interessieren sich für die Frage, was sie zur Erhaltung der Natur beitragen können. In der Vergangenheit ist diese Frage – wie viele andere Fragen der Kinder – nicht von den Kindern selbst, sondern durch die Erklärungen Erwachsener beantwortet worden. Kinder werden heute dazu angehalten, sich selbst zu überlegen, wie sie zu Antworten gelangen können: Sie können in der Bibliothek in Sachbüchern recherchieren; Kinderzeitschriften zu Rate ziehen; einschlägige Dokumentarfilme nutzen oder Experten wie zum Beispiel Förster, Mitarbeite-*

rinnen und Mitarbeiter im Umweltamt und Bürgermeisterinnen und Bürgermeister befragen. Sie können die Ergebnisse der Expertenbefragungen auf Plakaten zusammentragen und anderen Kindern vorstellen. Sie können auf der Grundlage der so gewonnenen Informationen darüber nachdenken, welche Verhaltensänderungen sie bei sich selbst vornehmen möchten. Und sie können vor dem Kindergarten eine Umfrage unter Passanten darüber veranstalten, was sie über die Erhaltung der Natur wissen und was sie selbst dazu beitragen möchten.

- *Jugendliche einer weiterführenden Schule befassen sich im fächerübergreifenden Unterricht mit mathematischem, geschichtlichem und sozialkundlichem Schwerpunkt mit den Ursachen und Auswirkungen des demographischen Wandels. Sie interessieren sich besonders dafür, wie sich ihr Wohnort seit 1990 verändert hat. Hierzu recherchieren sie im Internet einschlägige statistische Daten und erstellen aus diesen graphische Darstellungen. Sie nehmen Kontakt zum Statistischen Landesamt auf und informieren sich über Bevölkerungsprognosen. Sie laden Vertreterinnen und Vertreter der Kommune und des Kreises in die*

Schule ein, um mit ihnen darüber zu diskutieren, wie ihr Wohnort in zehn Jahren aussehen wird. Einen Bericht über diese Diskussion und die Ergebnisse veröffentlichen sie im Regionalteil der Tageszeitung.

Was müssen Erwachsene heute über die Bildung von Kindern und Jugendlichen wissen?

Lernen und Bildung sind jeweils individuell, aber sie finden immer in konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen und in konkreten sozialen Beziehungen statt. Bildung findet deshalb heute auch in Situationen und zu Gelegenheiten statt, die Eltern von heute in ihrer eigenen Kindheit und Jugend noch nicht erfahren konnten.

Um Lernen und Bildung der Kinder und Jugendlichen heute verstehen und kompetent begleiten zu können, müssen sich Erwachsene heute die folgenden Veränderungen bewusst machen:

- Anders als die Elterngeneration wachsen Kinder und Jugendliche heute von Beginn an mit **digitalen Medien** auf, die ihnen einen umfassenden Zugang zur Welt eröffnen. Kinder und Jugendliche lernen heute nicht nur „aus erster Hand“, also aufgrund eigener Erfahrungen. Sie eignen sich Wissen und Kompetenzen auch durch den Umgang mit digitalen Medien an. Oft sind Kinder und Jugendliche im Umgang mit digitalen Medien sogar kompetenter als die Erwachsenen, mit denen sie zusammenleben. Stärker als früher sind Kinder, Jugendliche und Erwachsene deshalb heute Lernende und Lehrende gleichermaßen.
- Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer globalisierten Welt auf. Sie erfahren die **Kultur anderer Regionen, Länder und Kontinente** in allen Bereichen des alltäglichen Lebens: beispielsweise beim Einkaufen, beim Essen, an Feiertagen und auf Reisen. Das Weltwissen der Kinder und Jugendlichen heute ist bedeutend umfangreicher als noch vor wenigen Generationen. Dies bedeutet aber auch: Kinder und Jugendliche benötigen Orientierung in einer größer und komplexer gewordenen Welt. Das Wissen über andere Kulturen und Fremdsprachenkenntnisse eröffnen den Kindern und Jugendlichen von heute zugleich umfassende Möglichkeiten in der Gestaltung der eigenen Biographie.
- Kinder und Jugendliche können in ihrer Bildung auf umfassende materielle Ressourcen zurückgreifen. Hierzu stehen ihnen öffentliche Einrichtungen wie Bibliotheken und Museen ebenso zur Verfügung wie die Möglichkeit, historische und gegenwärtig bedeutsame Orte aufzusuchen. Lehr- und Lernmittel stehen in nahezu unbegrenzter Vielfalt zur Verfügung. Hierdurch sind Kinder, Jugendliche und Erwachsene stärker gefordert, eine gut begründete Auswahl zu treffen. Zugleich müssen sie Einsichten in die **Begrenztheit der natürlichen Ressourcen im Kontext des Klimawandels** erwerben und es lernen, diese Ressourcen schonend zu nutzen.
- Anders als in der Generation der Eltern erfährt die **Verschiedenheit der Menschen** in Bildungsprozessen heute umfassende Wertschätzung. Kinder und Jugendliche erleben heute, dass beispielsweise Leistungsunterschiede, verschiedene Talente und Interessen sowie unterschiedliche sprachliche und soziale Herkunft normal sind. Indem sie mit sehr verschiedenen Kindern und Jugendlichen aufwachsen und sich mit ihnen zusammen bilden, erwerben sie Kompetenzen im Zusammenleben und in der Kooperation mit sehr verschiedenen Anderen.
- Die komplexen Herausforderungen der Zukunft im Kontext der Digitalisierung, der Globalisierung, des Klimawandels und der wachsenden sozialen Heterogenität führen zu einer **Verwissenschaftlichung des Alltags**.

Dies bedeutet, dass es auf komplexe Fragen keine einfachen Antworten geben kann. Das Recht auf Bildung bedeutet deshalb auch, dass Kinder und Jugendliche ein Recht auf Bildungsangebote haben, die es ihnen erlauben, über komplexe Sachverhalte kompetent nachdenken und sprechen zu können – und auf diese Weise auch handlungsfähig für die Herausforderungen der Zukunft werden zu können.



Wie werden die Bildungsbedürfnisse der Kinder und Jugendlichen im „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ beschrieben?

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Bildung, und sie haben ein Recht darauf, dass ihre besonderen Bedürfnisse pädagogisch angemessen berücksichtigt werden. Der „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ enthält deshalb keine Hinweise darauf, was Kinder und Jugendliche in bestimmten Altersstufen können sollen. Vielmehr beschreibt der Bildungsplan die Ansprüche, die Kinder und Jugendliche mit Blick auf ihre umfassende Bildung an die Gesellschaft haben. Um für jedes Kind und jeden Jugendlichen passende Angebote zu entwickeln, ist nicht von ihrem Alter, sondern von ihrem aktuellen Entwicklungsstand, von ihren Bildungsbedürfnissen und Interessen auszugehen. Grundlage der pädagogischen Arbeit ist die Überzeugung, dass jedes Kind und jeder Jugendliche auf dem von ihm erreichten Niveau seiner Denk- und Handlungsmöglichkeiten kompetent ist.

Im „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ werden die Bildungsbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen vor dem Hintergrund beschrieben, dass sie ganz eigene Wege haben, sich mit der Welt auseinanderzusetzen. Kinder und Jugendliche haben unterschiedliche Verstehens- und Handlungsmöglichkeiten und benötigen in unterschiedlichem Maße Unterstützung von

Erwachsenen. Musik kann beispielsweise basal auf körperliche Art erfahren werden durch die Wahrnehmung von Klängen. Musik kann aber auch, wenn man schon viel darüber weiß – wenn man zum Beispiel Noten kennt – „gelesen“ werden. Im Bildungsplan unterscheiden wir fünf Arten der Weltaneignung: basale, elementare, primäre, heteronom-expansive und autonom-expansive Bildungsprozesse.

Basale Bildung (grundlegende Bildungserfahrungen)

Basale Bildungsprozesse umfassen grundlegende Bildungserfahrungen, die eng an stabile emotionale Beziehungen zu vertrauten Bezugspersonen in Familie und unmittelbarem Umfeld gebunden sind. Von der „sicheren Basis“ persönlicher Beziehungen in vertrauter Umgebung aus werden zunächst Erkundungen mit allen Sinnen vollzogen (z. B. durch Begreifen, Tasten und Schmecken; durch Zuhören, Zusehen und Bewegen). Im Zusammenwirken von Wahrnehmung und Bewegung entwickeln sich auch die komplexeren werdenden kognitiven Fähigkeiten: Die Orientierung in der Umwelt und in den sozialen Beziehungen differenziert sich weiter aus. Die Freude am selbsttätigen und aktiven Ausprobieren und Entdecken führt zu einer beständigen Erweiterung des Aktionsraumes und

der sozialen Beziehungen. Sehr verschiedene Erwachsene, Kinder und Jugendliche aus dem Lebensumfeld tragen dazu bei, die Bedürfnisse nach Nähe, nach Kontakt und auch nach Pflege zu erfüllen.

Elementare Bildung **(erste Auseinandersetzung mit abstrakten und komplexen Phänomenen)**

Elementare Bildungsprozesse umfassen neben alltäglichen fassbaren Dingen auch zunehmend solche Phänomene, die nicht sichtbar sind. Das Interesse richtet sich zunehmend auch auf komplexer werdende Sachverhalte. Beispielsweise entstehen die folgenden Fragen:

Wie entsteht Donner? Was sind Freunde?

Warum sind Menschen fröhlich oder traurig?

Die Erkundung von Gegenständen, Prozessen und Zusammenhängen in der Umwelt findet kreativ und eigensinnig statt. Individuelle Hypothesen über das Funktionieren von Dingen, über das Zusammenleben mit anderen und über die Natur werden herausgebildet und beispielsweise durch Warum- und Weshalb-Fragen überprüft. Nicht nur durch die eigene Erfahrung, sondern auch durch Bilder, Bücher und Filme wird die Welt erkundet. Erfahrungen und Weltwissen fließen in Spiele ein, die wichtig für das Lernen sind. Die Welt wird mit unterschiedlich alten und verschieden kompetenten Partnerinnen und Partnern zusammen erobert. Die Umgebungen, die entdeckt werden, sind noch stark durch andere strukturiert.

Primäre Bildung **(komplexe Leistungen: Lesen, Schreiben, Rechnen)**

Primäre Bildungsprozesse umfassen den gelingenden Zugang zur Schriftlichkeit: Wenn die Tätigkeiten Lesen und Schreiben erlernt worden sind, kann durch Lesen – lebenslang – gelernt werden: Nun sind durch die Schrift auch andere als die eigenen Erfahrungen zugänglich, indem beispielsweise Bücher und Texte aus anderen



Regionen der Erde oder aus anderen Zeiten gelesen werden können. Über Lesen, Schreiben und Rechnen wird die Welt nun auf abstrakte Art angeeignet. Lesen und Schreiben ermöglichen den Kontakt zu anderen über Raum und Zeit hinweg. Informationen über Dinge, die einen interessieren, können selbstständig gesammelt werden. Über die Welt wird strukturierter nachgedacht. Andere spielen eine wichtige Rolle als Vermittler der Symbolsysteme, die dann wiederum zunehmend eigenständig genutzt werden. Lesen und Schreiben unterstützen dabei, über komplexe Sachverhalte nachzudenken.

Heteronom-expansive Bildung **(stärker verwissenschaftlichtes Denken, Vorbilder bleiben wichtig)**

Heteronom-expansive Bildungsprozesse umfassen stärker verwissenschaftlichte Annahmen über die Welt und über sich selbst. In das Nachdenken über die Welt und über sich selbst werden zunehmend abstraktere Begriffe und Themen einbezogen. Dafür werden immer häufiger systematisch begründete Erwartungen darüber, wie die Welt funktioniert, aufgestellt und geprüft. Eigene Werte werden entwickelt und in eigene Entscheidungen einbezogen. In sozialen Beziehungen und in Entscheidungsprozessen bleiben erwachsene Vorbilder sehr bedeutsam. Zugleich gewinnen Gleichaltrige zunehmend an Bedeutung. Der alltägliche Erfahrungsraum wird erweitert und Bildungsprozesse werden immer selbstständiger gestaltet.

Autonom-expansive Bildung (selbstständige Gestaltung von Bildungs- prozessen)

Autonom-expansive Bildungsprozesse umfassen die beginnende Ablösung von intendierter Erziehung durch Erwachsene und markieren den Übergang von der Jugend in das frühe Erwachsenenalter und damit in die lebenslang andauernde Selbstbildung. In das Nachdenken werden grundlegende Fragen zur Welt und zu sich selbst einbezogen und jeweils eigene Antworten gefunden. Dazu gehören Fragen nach der Gestaltung und den Zielen des eigenen Lebens und die Entwicklung einer eigenen Lebensperspektive. Die Ausdifferenzierung von Werten wird zunehmend unabhängig von anderen vollzogen; zugleich bleiben Gleichaltrige bedeutend.



Die hier beschriebenen Entwicklungs- und Bildungsverläufe unterscheiden sich von Mensch zu Mensch. Auch Kinder bzw. Jugendliche im gleichen Alter eignen sich die Welt auf ihre ganz eigene Weise an. Ihr jeweils individueller Zugang zur Welt hängt davon ab, welche eigenen Erfahrungen Kinder und Jugendliche in ihren Familien oder in ihrem Wohnort gemacht haben oder wie beispielsweise ihre körperliche oder geistige Entwicklung verlaufen sind.

Unterschiede bestehen jedoch nicht nur zwischen verschiedenen Personen. Denn Entwicklungs- und Bildungsverläufe unterscheiden sich auch innerhalb einer Person. Das einzelne Kind, der und die einzelne Jugendliche sind nicht in allen im Bildungsplan beschriebenen Bildungsbereichen gleichermaßen entwickelt. So ist es möglich, dass ein Kind beispielsweise primäre sprachliche und mathematische Bildungsbedürfnisse, jedoch noch keine basalen gesundheitlich-motorischen Bildungsbedürfnisse haben kann. Individuelle Vorlieben und Talente, im Alltag vorhandene oder fehlende Angebote sowie weitere Umstände führen dazu, dass jedes Kind und jeder junge Mensch in bestimmten Bereichen besonders weit entwickelt ist und in anderen Bereichen eine langsamere Entwicklung nimmt. Diese gewissermaßen „unausgewogene“ Entwicklung ist nicht problematisch sondern bildet das übliche – breite – Spektrum der Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen ab.

Die oben beschriebenen fünf Arten der Weltaneignung (basale, elementare, primäre, heteronom-expansive und autonom-expansive Bildung) sind nicht auf bestimmte Bildungseinrichtungen festgelegt. So ist beispielsweise basale Bildung nicht ausschließlich ein Thema der Krippe oder der Tagesbetreuung. Auch Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der körperlich-motorischen Entwicklung können weiterhin basale Bildungsbedürfnisse im Bereich gesundheitlich-motorischer Bildung haben. Und primäre sprachliche Bildung ist



nicht für den Bereich der Grundschule reserviert: Manche Kinder haben zum Beispiel in der Kindertageseinrichtung schon als vier oder fünf Jahre alte „Frühleser“ primäre Bildungsbedürfnisse, andere benötigen dagegen für ihre sprachlichen oder motorischen Fähigkeiten noch Zeit und haben daher basale Bildungsbedürfnisse. Auch in der weiterführenden Schule können Jugendliche, denen Lesen und Schreiben schwer fällt, unter Umständen basale oder primäre Bildungsbedürfnisse in diesem Bereich haben.

Die im Bildungsplan enthaltenen fünf Arten der Weltaneignung erlauben es also, die individuelle Entwicklung jedes einzelnen Kindes und Jugendlichen zu beobachten und bei pädagogischen Angeboten angemessen zu berücksichtigen. Auf diese Weise kann das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen in ihre eigenen Fähigkeiten gestärkt werden – auch wenn andere manche Dinge anders angehen.

Die Beschreibung der fünf Modi der Weltaneignung ohne Zuordnung von Altersangaben und Bildungsinstitutionen unterstützt die Schaffung eines inklusiven Thüringer Bildungssystems: **Wenn frühkindliche Bildungseinrichtungen, Grund- und weiterführende Schulen sowie Institutionen der beruflichen Bildung allen Kindern und Jugendlichen offenstehen, müssen die Bildungsangebote in erster Linie an ihre Entwicklungsvoraussetzungen und Bildungsbedürfnisse anschlussfähig sein. Da sich Kinder**

und Jugendliche in jedem Alter sehr stark in ihrem Zugang zur Welt unterscheiden können, können alle Bildungsprozesse in allen Bildungsinstitutionen relevant werden. Das wird in unserer Gesellschaft immer wichtiger, wenn mehr Menschen nach Thüringen kommen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Sie brauchen häufig erst einmal ganz unmittelbare (basale und primäre) Zugänge.

Ein Beispiel:

Ein Jugendlicher im Alter von 15 Jahren besucht die 9. Klasse einer Gemeinschaftsschule. Im Mathematikunterricht wird der Satz des Pythagoras thematisiert. Die Lehrerin hat das Thema auf ganz unterschiedliche Art vorbereitet. Einige Schülerinnen und Schüler können in ihrer Umwelt rechtwinklige Dreiecke (beispielsweise im Muster des Fachwerks der umliegenden Häuser) suchen. Sie fotografieren diese Hausfassaden, drucken die Fotos aus und schneiden verschiedene Dreiecksformen, die sie entdecken aus und ordnen diese nach ihrer Form. Andere Schülerinnen und Schüler können rechtwinklige Dreiecke konstruieren; wieder andere sollen möglichst viele Dreiecke nach dem Satz des Pythagoras berechnen. In diesem breiten unterrichtlichen Angebot kann unser Jugendlicher entscheiden, auf welche Weise er sich dem Thema nähert. Weiß er schon viel über rechtwinklige Dreiecke, wird er gleich rechnen wollen. Weiß er noch nichts darüber, wird er erst einmal erfahren wollen, was überhaupt ein rechter Winkel ist.

Wie stärkt der „Thüringer Bildungsplan bis 18 Jahre“ die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und den Bildungseinrichtungen?

Der Bildungsplan beschreibt Ansprüche von Kindern und Jugendlichen auf ihre Bildung in insgesamt zehn Bildungsbereichen.

Hierbei handelt es sich um:

- Sprachliche und schriftsprachliche Bildung,
- Physische und psychische Gesundheitsbildung,
- Naturwissenschaftliche Bildung,
- Mathematische Bildung,
- Musikalische Bildung,
- Künstlerisch-ästhetische Bildung,
- Philosophisch-weltanschauliche Bildung,
- Religiöse Bildung,
- Medienbildung und
- Zivilgesellschaftliche Bildung.

Diese Bildungsbereiche sind nicht als „Fächer“ im Sinne der Schule aufzufassen, sondern als Felder, in denen Kinder und Jugendliche alltäglich bedeutsame Lern- und Bildungserfahrungen sammeln. Im Lebensalltag sind diese Bereiche nicht künstlich voneinander zu trennen, denn Kinder und Jugendliche lernen ganzheitlich. Ihre Interessen lassen sich also im Alltag nicht analytisch aufgliedern. Die Trennung der Bildungsbedürfnisse im Bildungsplan ist aber aus pädagogischer Sicht erforderlich, um in der Vorbereitung und Gestaltung pädagogischer Angebote neben dem Verbindenden auch das jeweils Besondere des einzelnen Bereichs in den Blick nehmen zu können.

Für jeden der zehn Bildungsbereiche werden im Bildungsplan die basalen, elementaren, primären, heteronom-expansiven und autonom-expansiven Bildungsprozesse beschrieben. In übersichtlichen Tabellen werden außerdem pädagogische Angebote benannt, die die Bildungsprozesse der Kinder und Jugendlichen in den einzelnen Bildungsbereichen je nach Art des Zugangs zur Welt wirksam unterstützen können.

Die Erzieherinnen und Erzieher, die Lehrerinnen und Lehrer, Tageseltern, Trainerinnen und Trainer in den Bildungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre erarbeiten ihre pädagogischen Konzeptionen auf der Grundlage des Thüringer Bildungsplans. Darüber hinaus nutzen sie den Bildungsplan, um den unterschiedlichen Bildungsbedürfnissen der einzelnen Kinder und Jugendlichen jeder heterogenen Lerngruppe gerecht zu werden. Um für jedes Kind und für jeden Jugendlichen entwicklungsangemessene pädagogische Angebote gestalten zu können, beobachten und dokumentieren sie die Entwicklung jedes Kindes und jedes Jugendlichen.

Die Ergebnisse der Entwicklungsdokumentation sind ein wichtiges Element der Zusammenarbeit mit den Eltern. Sie können auch den Übergang von einem zum nächsten Bildungsort erleichtern. Wenn beispielsweise das Portfolio oder die Lerngeschichten das Kind vom Kindergarten in die Schule begleiten, wissen die Lehrerinnen und Lehrer, welche Bildungserfahrungen das Kind bisher gemacht hat und welches die nächsten möglichen Lernschritte sein können. Wenn die Kinder in der Grundschule ihr Portfolio weiterführen, kann das auch den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule erleichtern. Sie können dann ihren neuen Lehrerinnen und Lehrern zeigen, was sie ganz besonders interessiert und gut können. Daran in der neuen Schule anknüpfen zu können, stärkt die Kinder und erhöht die Schulfreude. Auch hilft es, wenn Lehrerinnen und Lehrer davon wissen, welche Bildungserfahrungen die Kinder und Jugendlichen außerhalb der Schule auf dem Spielplatz, im Sportverein oder im Kino machen. Knüpfen sie an diesen Erfahrungen an, fühlen sich Kinder und Jugendliche ernst genommen und verknüpfen schulisches und außerschulisches Lernen. Dass der Bildungsplan sowohl





den Erzieherinnen und Erziehern als auch den Lehrerinnen und Lehrern bekannt ist, stellt für alle pädagogisch Tätigen eine erhebliche Erleichterung für die jedem Kind und Jugendlichen gerechte pädagogische Gestaltung der Übergänge im Laufe der Schulzeit dar.

Eltern, Großeltern oder andere, die für Kinder und Jugendliche sorgeberechtigt sind, können den Bildungsplan nutzen, um die pädagogischen Angebote der Einrichtung, die ihr Kind besucht, näher kennenzulernen:
Welche Bildungsbereiche tragen in der Einrichtung zu einem besonderen Profil bei? Welche Angebote werden von Kindern und Jugendlichen gerne angenommen? Was wünschen sich Eltern oder Sorgeberechtigte in einem Bildungsbereich oder im Umgang miteinander? Wie können sich Eltern oder Sorgeberechtigte aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit, ihrer Lebenserfahrung und ihrer besonderen Talente einbringen? Wie können die im Wohngebiet, im Ort und in der Region vorhandenen öffentlichen Einrichtungen als Bildungsort genutzt werden – und was könnten Eltern und Sorgeberechtigte dabei tun?
Der Bildungsplan kann somit zu einer Grundlage

der Verständigung zwischen Eltern, Sorgeberechtigten und pädagogisch Tätigen über die Arbeit der Bildungseinrichtung und über die Entwicklung des Kindes werden. Da der Bildungsplan über die gesamte Bildungsbiographie der Kinder und Jugendlichen die Grundlage für die pädagogische Arbeit ist, bringen Eltern bei Übergängen Erfahrungen mit, die wertvoll für die Zusammenarbeit der pädagogisch Tätigen unterschiedlicher Einrichtungen sein können.

In der „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft“ entwickeln beide Seiten – Eltern und Sorgeberechtigte auf der einen und pädagogisch Tätige auf der anderen Seite – Vertrauen zueinander. Beide Seiten tragen für die Bildung von Kindern und Jugendlichen Verantwortung. Eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Eltern bzw. Familie und pädagogisch Tätigen basiert auf drei wesentlichen Komponenten: auf Vertrauen, auf Respekt und auf gemeinsamen Zielen. Vertrauen und Respekt sind zugleich Voraussetzungen und Ergebnisse von Zusammenarbeit. Beide entwickeln sich durch gemeinsame Erfahrungen. Es ist die Aufgabe der pädagogisch Tätigen, diese gemeinsamen Erfahrungen zu ini-

IMPRESSUM

Herausgeber:

Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport
Postfach 900463
99107 Erfurt
Tel.: +49 361 379-00 Fax: +49 361 379-4690
poststelle@tmbjs.thueringen.de
www.thueringen.de/th2/tmbjs

Der Text wurde von Bärbel Kracke und Ada Sasse erarbeitet.

Gestaltung:

izake – freie gestalter, Jena

Bildnachweise:

Sergey Novikov, tunedin, drubig-photo, Syda Productions, micromonkey, Monkey Business, minicel73, WavebreakMediaMicro, denys_kuvaiev, S.Kobold, Sergey Nivens ... @ fotolia.de

Diese Publikation darf nicht als Parteienwerbung oder für Wahlkampfzwecke verwendet werden.

tieren und gemeinsam mit den Sorgeberechtigten auszugestalten. Vertrauen und Respekt sind mit Einstellungen und Haltungen verbunden, die Kinder und Jugendliche positiv beeinflussen: Erleben sie, dass sich Eltern und Erzieherinnen und Erzieher oder Lehrerinnen und Lehrer gegenseitig achten und wertschätzend miteinander umgehen, können sie sich selbstbewusster entwickeln und andere auch besser anerkennen und wertschätzen.

Es tut allen gut, wenn sich Eltern, Sorgeberechtigte und pädagogisch Tätige über ihre jeweiligen Erfahrungen mit ihren Kindern und Jugendlichen offen austauschen. Dann können Interessen, Eigenheiten, Fortschritte und Entwicklungsperspektiven der Kinder und Jugendlichen zur Grundlage für die pädagogische Arbeit werden. Auch ist es wichtig, dass sowohl Eltern als auch die pädagogisch Tätigen ihre Bildungsvorstellungen offen äußern können und dass bei unterschiedlichen Auffassungen gemeinsam tragbare Lösungen gefunden werden. Ist dies gelungen, können wir von einer „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft“ sprechen, in der eine gleichberechtigte Verbindung zwischen Familie

und Institution gelebt wird, in der beide Partner gemeinsam Verantwortung für die Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen übernehmen.

In „Bildungs- und Erziehungspartnerschaften“ wird Lernen voneinander möglich. Eltern gewinnen Einblicke in pädagogische und entwicklungspsychologische Fachthemen, wie z. B. die Bedeutung des Spiels, des Autonomiestrebens und der Peergroup, um die Entwicklungs- und Bildungsbedürfnisse der Kinder bzw. Jugendlichen noch besser zu verstehen. Pädagogisch Tätige gewinnen Einblicke in die Vielfalt von Lebenssituationen. Auf Basis einer gemeinsamen Verständigung kann dann eine gemeinsame Gestaltung des Erziehungs- und Bildungsprozesses erfolgen: Beide Partner arbeiten an ähnlichen Zielen und unterstützen sich gegenseitig im Alltag und bei Schwierigkeiten. Bildungs- und Erziehungspartnerschaften ermöglichen für Kinder und Jugendliche Verlässlichkeit und Beständigkeit zwischen den Lebensbereichen und unterstützen damit Bildungserfolge und die Entwicklung einer selbstbewussten und sozial verantwortungsvollen Persönlichkeit.

